

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 12 (1940)

Rubrik: Jahresberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESBERICHTE

† PROF. DR. OTTO VON GREYERZ

Unsere Gesellschaft hat einen herben Verlust zu beklagen. Mit schmerzlicher Anteilnahme haben wir zu Beginn des Jahres die Nachricht empfangen, dass Herr Professor Otto von Greyerz im Alter von etwas mehr als 76 Jahren einer Lungenentzündung am 8. Januar 1940 erlegen ist. Nur schwer wird man sich an den Gedanken gewöhnen, dass dieser prächtige Mensch und aufrechte Schweizer, dessen lauterem Charakter und unbeirrbarer Geradheit in seinem ganzen Wirken und Wesen, in Rat und Tat unsere Heimat und ihre geistige Kultur so unendlich viel zu danken hat, nicht mehr unter uns weilt. Und schmerzlich wird man seine markige und dennoch unaufdringliche Erscheinung künftighin an unseren Tagungen vermissen. Denn Otto von Greyerz war auch unser Freund und Lehrer im weitesten Sinne. Als vor einem runden dutzend Jahren die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur gegründet wurde, da zögerte er nicht, trotz seiner gewaltigen anderweitigen Beanspruchung, sich ihr zur Verfügung zu stellen; und ein Dezennium lang hat er uns in allen Sitzungen als Vorstandsmitglied und Vizepräsident an seinen reichen Erfahrungen teilhaben lassen und uns aus seinem unerschöpflichen Vorrat seines Wissens und aus der erquickenden Bodenständigkeit seines persönlichen Wesens Anregung über Anregung geschenkt. Die Jahrbücher unserer Gesellschaft legen manches Zeugnis davon ab. Wie bedeutsam ihm unsere Bestrebungen erschienen, zeigt schon, dass wir unser erstes Jahrbuch mit seinem Aufsatz über «Wandlungen in Sprachform und Stil unseres vaterländischen Schauspiels» eröffnen durften. Im 6. Band beleuchtete er in wertvollen und abschliessenden Formulierungen «Die Theaterfrage der Schweiz» vom geschichtlichen Standpunkt aus. Und wie herzerfrischend wirkt immer wieder die kerngesunde «Stellungnahme zur Revue-Operette „Grüezi“», in der er seinerzeit den Standpunkt unserer Gesellschaft diesem Produkt eines verantwortungs- und kulturvergessenden Theaterkassengeistes gegenüber zusammenfasste. Kämpferisch ist auch sein Aufsatz «Dialekt und Bühne», der im 8. Jahrbuch steht. Im übrigen ist gerade dieser Band der Jahrbuchreihe einer ausführlichen Geschichte des Berner Heimatschutztheaters gewidmet, jenes Theaters, das man wohl als sein Kind ansprechen darf, und das wie ganz selten ein anderes in jedem seiner Teile den Stempel seines Vaters trägt. Was Otto von Greyerz dem wirklichen Schweizer Theater bedeutet, was er ihm als Mensch, als Leiter, Dichter und Kämpfer war, das braucht hier nicht weiter wiederholt zu werden, seitdem es Christian Lerch in seiner lebendigen Schilderung zur Darstellung gebracht hat. Unsere Gesellschaft aber darf sich glücklich schätzen, dass sie ihrem Freunde dieses Denkmal seines Wirkens damals dankbar noch hat in seine Hand legen dürfen.

Nun ist sein Mund für immer verstummt und die Feder seiner Hand entfallen. Uns aber bleibt das beglückende Bewusstsein, manche Jahre hindurch der Freundschaft eines seltenen Mannes gewürdigt worden zu sein. Darum wird uns Otto von Greyerz zeitlebens unvergessen bleiben, auch wenn wir von nun an seinen treuen, wohlgemeinten Rat und seine stete Aufmunterung werden entbehren müssen. Sein unentwegt lebendiger Geist und sein kraftvoller Wille werden uns weiterhin voranleuchten. Dass wir uns immer wieder nach ihnen richten, soll unser Dank sein an sein Wirken in unserer Gemeinschaft und unser Dank an seine Freundschaft.

Fritz Weiss.

+ THEODOR WIRZ UND DIE GRÜNDUNG DER GESELLSCHAFT FÜR THEATERKULTUR

Theodor Wirz, der an Allerheiligen 1939 unerwartet von uns schied, ist mit der Gründung unserer Gesellschaft aufs Innigste verbunden. An der Luzerner Theaterausstellung 1927, die Paul Hilber im Stadttheater veranstaltet hatte, bin ich ihm zum ersten Mal begegnet, als wir uns gemeinsam über das Modell der Luzerner Weinmarktspiele des Mittelalters beugten. Ich erzählte ihm, wie ich seit dem Winter 1925/26 die Gründung einer Gesellschaft für das schweizerische Theater erstrebe, um unsere Theatergeschichte zu erforschen, und aus der Erkenntnis unserer Eigenart zu einem neuen schweizerischen Theater zu gelangen. Mancherlei Bemühungen, zum Beispiel die Schaffung einer Landesgruppe Schweiz der Gesellschaft für das süddeutsche Theater oder ein Anschluss an die Gesellschaft für Volkskunde, führten zu keinem Ziel. Theodor Wirz fing sofort Feuer. Er erklärte, gerade diese Luzerner Theaterausstellung sei der rechte Anlass zur Gründung der Gesellschaft, die mir vorschwebte und nahm mich kurzerhand mit nach Sarnen. In seiner Studierstube im Roten Haus schrieben wir 21 Briefe an Theaterfreunde der Innerschweiz. Sieben sind zur ersten Aussprache am 21. August 1927 im Theater-Restaurant Luzern erschienen: August am Rhyn, Linus Birchler, Theodor Hafner, Josef Hermann Hess, Rudolf Stoll, Theodor Wirz und der Unterzeichnete. Indes ich selber zunächst nur an eine wissenschaftliche Gesellschaft dachte, schlugen Hafner und Birchler aber sofort die Gründung einer Beratungsstelle für das Volkstheater vor. Man einigte sich auf die Schaffung zweier Gruppen, für Theaterforschung und Theaterpraxis. Auf Antrag des impulsiven Theodor Wirz wurde die Gründung sofort vollzogen und Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur genannt. Die Ämter wurden verteilt und Theodor Wirz einstimmig zum Präsidenten gewählt. Gleichzeitig

beschloss man die Einberufung einer ersten Jahresversammlung nach Sarnen auf den 25. September. Theodor Wirz war mit unablässigem Eifer bei der Sache, trug das Material zu einer obwaldischen Theaterausstellung zusammen und studierte drei Spiele im Stil ihrer Entstehungszeit ein: die Szene «Bruder Klausens Abschied von seiner Familie» aus dem Bruderklusenspiel von Johannes Zurflue von 1601, «Der Hass der Tyrannei und nicht der Person» von Johann Jakob Bodmer von 1775 und «Das Rütlienspiel der Obwaldner Schuljugend» von Theodor Wirz. Die Tagung wurde ein überraschender Erfolg. Aus allen Teilen der Schweiz hatten sich Theaterfreunde eingefunden, Prof. Otto von Greyerz und Dr. Fritz Weiss, unser heutige Präsident, waren schon dabei und sogar ein Vertreter der deutschen Theaterwissenschaft, der in der Schweiz eben Ferien machte, erschien, Prof. Dr. Oskar Fischel und berichtete dann über Ausstellung und Tagung im Berliner Tageblatt. Drei Jahre lang hat Theodor Wirz die Geschicke der jungen Gesellschaft geleitet. Als an der dritten Jahresversammlung aus der innerschweizerischen Gesellschaft eine schweizerische wurde, überliess er das Präsidium August Schmid und betrachtete nun mehr aus der Ferne — als Ehrenmitglied, wie es sich gebührte — die Entwicklung der durch sein impulsives Eingreifen über Nacht ins Leben getretenen Gesellschaft. Wer weiss, wie lange die Gründung der Gesellschaft ohne seine rasche Tat hätte auf sich warten lassen.

Oskar Eberle.

+ EXPEDITUS SCHMIDT.

Am 8. Juni 1940 starb in Würzburg der Theatermann Dr. P. Expeditus Schmidt. Er wurde am 3. Juli 1868 in Zittau geboren, ward ein weltgewandter Franziskaner-Mönch und hatte 1903 seine erste theaterwissenschaftliche Arbeit, «Die Bühnenverhältnisse des deutschen Schuldramas des 16. Jahrhunderts» veröffentlicht. Seine Hauptwerke sind sein Faustkommentar, in dem er den Zusammenhang von Goethes Menschheitsdichtung mit uraltem Sagengut darlegt und seine Arbeiten über «Das spanische Fronleichnamsspiel» und ein noch nicht veröffentlichtes Buch über Calderon. Schmidt hat seine reichen theatergeschichtlichen Erkenntnisse oft in den Dienst des Volkstheaters gestellt, 1912 die Passionsspiele in Erl geleitet und 1922 die Vilbisburger Liebfrauenspiele ins Leben gerufen, für die er die Bühne nach eigenen Plänen baute. In Schweizer Zeitschriften berichtete er über Aufführungen deutscher Volksspiele, seiner Heimat aber vermittelte er die Kenntnis des schweizerischen Volkstheaters, besonders der Einsiedler Calderonspiele, die er noch 1935 besuchte. So war er ein lebendiger Mittler deutschen und schweizerischen Volkstheaters.

O. E.

SCHWEIZER WERKE AUF SCHWEIZER BÜHNEN (1939/1940)

A. URAUFFÜHRUNGEN.

Basel

29. 8. 39	Der Mann mit der Maske. Sch. 10 Bilder von Karl Meier-Kradolf	1	Aufführung
24. 9. 39	Das Märchen von der Frau Holle (nach Grimm). Sch. 5 Bilder von Werner Wolff	7	»
5. 1. 40	Der Kampf ums Licht. Sch. 3 Akte von H. Müller-Einigen	9	»
12. 2. 40	Angielina. Heiteres Musikspiel, 3 Akte, von Ralph Benatzky	5	»

Bern

4. 11. 39	Das Berner Oberlandspiel. Sch. 2 Teile, von C. von Arx, Musik von P. Burkhard	4	»
8. 12. 39	Das Gasthaus zu den drei Königen. Kom. 3 A. von Oskar Wälterlin	3	»
29. 1. 40	Kleider machen Leute. Kom. in 1 Prolog und 5 Bildern nach der Novelle G. Kellers, von Arnold H. Schwengeler	14	»
7. 12. 39	Landrinette. Ein ländliches Singspiel in 4 Bildern, Worte und Musik von Ralph Benatzky	5	»

Biel-Solothurn

28. 10. 39	Frymann. Sch. von W. J. Guggenheim	7	»
2. 2. 40	Cagliostro. Sch. von Emil Andres	4	»

Baden

1. 8. 39	's Schwyzerchrüz. Bundesfeierspiel v. J. Steiner	1	»
----------	--	---	---

St. Gallen

2. 12. 39	Der vergessene Kuss. O. von Harald Barth, Text von K. Ferber	14	»
-----------	--	----	---

Zürich-Corso

30. 9. 39	's Verlägeheits-Chind. Heiteres Stück, 3 Akte in Schweizer Mundart übertragen von Emil Kägi	38	»
21. 11. 39	Engadin Express. Revue 8 Bilder. Texte: R. Bernhard, Sigf. Steiner. Chansons: W. Lesch. Musik: Rolf Liebermann	24	»
26. 12. 39	Traumschiffli bach. Revue 15 Bilder von Sigf. Steiner, Mitarbeiter: K. Meier, G. Suter, A. Rasser. Musik: W. Kruse	27	»
17. 4. 40	Tanz us der Reie. Kom. mit Tanz und Gesang 8 Bilder von W. Lesch und Trudi Schoop, Musik: W. Kruse	25	»

Zürich-Schauspielhaus

24. 8. 39	Gilberte de Courgenay. Volksstück, 10 Bilder von Bolo Mägli, Musik von H. Haug	8 Aufführungen
18. 1. 40	Pioniere. Sch. 3 Akte von J. Bühler	2 »
15. 2. 40	Antigone von Sophokles, übersetzt von Dr. E. Staiger	7 »

Zürich-Stadttheater

29. 4. 40	Der geliebte Dieb. Kammeroperette von Viktor Reinshagen	8 »
-----------	---	-----

Zahlenmässig leisteten also die einzelnen Bühnen folgende Uraufführungen:

Basel	4	Werke	mit	zusammen	22	Aufführungen
Bern	4	»	»	»	26	»
Biel-Solothurn	2	»	»	»	11	»
Baden-St. Gallen	2	»	»	»	15	»
Zürich-Corso	4	»	»	»	114	»
Zürich Schauspielhaus	3	»	»	»	17	»
Zürich-Stadttheater	1	»	»	»	8	»

Von diesen uraufgeführten Werken gingen im Lauf der Spielzeit die folgenden vier als Erstaufführungen noch über weitere Schweizer Bühnen; und zwar in

Basel

6. 12. 39	Gilberte de Courgenay	51 Aufführungen
8. 5. 40	Kleider machen Leute	4 »

Bern

13. 3. 40	Gilberte de Courgenay	18 »
-----------	-----------------------	------

Biel-Solothurn

—, 3. 40	Gilberte de Courgenay	30 »
----------	-----------------------	------

St. Gallen

27. 4. 40	Der Mann mit der Maske	2 »
23. 1. 40	Gilberte de Courgenay	19 »

Luzern

13. 1. 40	Gilberte de Courgenay	23 »
28. 2. 40	Der vergessene Kuss	9 »
6. 3. 40	Kleider machen Leute	5 »

Schaffhausen

Gilberte de Courgenay (Gastspiel Stadttheater Basel)	(1) »
---	-------

Zürich-Corso

Gilberte de Courgenay (bis 27. August):	111 »
---	-------

Danach zeigt die Aufstellung über die uraufgeführten Werke, nach Gattung und Gesamtaufführungszahl geordnet, folgendes Bild:

13 Schauspiele mit zusammen 386 Aufführungen:

Gilberte de Gourgenay	260	Aufführungen
's Verlägeheits-Chind	38	»
Tanz us der Reie	25	»
Kleider machen Leute	23	»
Kampf ums Licht	9	»
Frymann	7	»
Antigone	7	»
Berner Oberlandspiel	4	»
Cagliostro	4	»
Mann mit der Maske	3	»
Gasthaus zu den drei Königen	3	»
Pioniere	2	»
's Schwyzerchrüz	1	»

1 Märchen mit 7 Aufführungen

Das Märchen von der Frau Holle	7	»
--------------------------------	---	---

1 Oper mit 23 Aufführungen

Der vergessene Kuss	23	»
---------------------	----	---

5 Operetten/Revueen mit zusammen 69 Aufführungen:

Traumschiffliabach	27	»
Engadin Express	24	»
Der geliebte Dieb	8	»
Angielina	5	»
Landrinette	5	»

Total: 20 Werke mit zusammen 485 Aufführungen.

B. ERSTAUFFÜHRUNGEN.**Basel**

15. 2. 40	Steibruch. Sch. 5 Akte von A. J. Welti	6	Aufführungen
-----------	--	---	--------------

St. Gallen

1. 11. 39	Der heilige Held. Sch. von C. von Arx	5	»
7. 2. 40	Die Schweizergarde. Sch. v. W. J. Guggenheim	9	»
27. 3. 40	Steibruch	8	»

Luzern

30. 10. 39	De Schällechüng, von Meinr. Lienert (Gastspiel: Luzerner Spielleute)	2	»
------------	---	---	---

Schaffhausen

Steibruch (Gastsp.: Stadttheater Basel)	(1)	»
---	-----	---

Zürich-Corso

16. 1. 40	Wie d'Warret würkt. Zürcher Lustspiel, von August Corrodi	18	»
29. 3. 40	Ds Schmocker Lisi. Berndt. Lustspiel, von O. v. Greyerz (Gastsp.: Berner Heimatschutzth.)	4	»

Zürich-Schauspielhaus

2. 5. 40 Steibruch

3 Aufführungen

Zürich-Stadttheater

9. 12. 39 Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppel aus dem Sack. Weihnachtsmärchen, 6 Bilder, von E. Gürster und Hannes Steinbach 11 »

C. REPRISEN.**Bern**

30. 4. 40 Don Ranudo. Kom. O. 4 Akte, von A. Rüeger, Musik von Othm. Schoeck 2 »
 Sechste Etage. Kom. 9 Bilder, von A. Gehri, dt. Bearb. von V. Skutezky 1 »

Biel-Solothurn

Via mala. Sch. von John Knittel 22 »

Baden

24. 6. 39 Sechste Etage 7 »
 19. 7. 39 Sir Basils letztes Geschäft. Sch. v. Max Gertsch 3 »
 4. 7. 39 Das Paradies der Frauen. Operette von P. Burkhard 3 »

St. Gallen

20. 12. 39 Der Weihnachtsstern. Sch. von Meinr. Lienert 6 »
 22. 10. 39 Hopsa. (The life of a girl). Operette von P. Burkhard 8 »
 3. 11. 39 Das Wandbild. Pantom. von Othmar Schoeck 3 »

Die Zusammenstellung der Erstaufführungen und Reprisen nach Gattung und Gesamtaufführungszahl ergibt demnach folgendes Bild:

10 Schauspiele mit zusammen 94 Aufführungen:

Via mala	22 Aufführungen
Wie d'Warret würkt	18 »
Steibruch	17 »
Schweizergarde	9 »
Sechste Etage	8 »
Weihnachtsstern	6 »
Heilige Held	5 »
Ds Schmocker Lisi	4 »
Sir Basils letztes Geschäft	3 »
Schällechüng	2 »

1 Märchen mit 11 Aufführungen:

Tischlein deck dich	11 »
---------------------	------

2 Opern/Pantomimen mit insgesamt 5 Aufführungen

Das Wandbild	3 Aufführungen
Don Ranudo	2 »

2 Operetten/Revuen mit insgesamt 11 Aufführungen

Hopsa	8 »
Das Paradies der Frauen	3 »

Total: 15 Werke mit zusammen 121 Aufführungen.

D. ZUSAMMENFASSUNG.

Uraufführungen

Schauspiele	13 Werke mit	386 Aufführungen
Märchen	1 » »	7 »
Opern	1 » »	23 »
Operetten/Revuen	5 » »	69 »

Erstaufführungen/Reprisen

Schauspiele	10 » »	94 »
Märchen	1 » »	11 »
Opern/Pantomimen	2 » »	5 »
Operetten/Revuen	2 » »	11 »

Total 35 Werke mit 606 Aufführungen

E. ANTEIL DER BÜHNEN.

	U	E	R	Total	Aufführungen
Basel	4	3 — 2 = 1	—	83	»
Bern	4	1 — 1 = 0	2	47	»
Biel-Solothurn	2	1 — 1 = 0	1	63	»
Baden-St. Gallen	2	5 — 3 = 2	6 — 1 = 5	88	»
Luzern	—	4 — 3 = 1	—	39	»
Schaffhausen	—	(2 — 2 = 0)	—	(2)	»
Zürich-Corso	4	3 — 1 = 2	—	247	»
Zürich-Schauspielhaus	3	1 — 1 = 0	—	20	»
Zürich-Stadttheater	1	1	—	19	»
	20	7	8	606	
	35				

Zu diesen statistischen Angaben noch 5 kurze Bemerkungen:

1.) Die von J. Berger geleitete Heidi-Bühne Bern, die dem Verfasser einen Bericht über ihre Tätigkeit zustellte, brachte es trotz der Ungunst der Zeit fertig, im Laufe von 5 Monaten an 31 verschiedenen Spielorten 96 Vorstellungen mit einer vom Leiter besorgten berndeutschen Bearbeitung der «Frau Holle» durchzuführen. Damit ergeben sich in den vier Spielzeiten ihres Bestehens nicht weniger als insgesamt 839 Darbietungen. Wir beglückwünschen die Heidi-Bühne zu diesem schönen Erfolg und erhoffen für sie eine weitere fruchtbare Tätigkeit!

2.) Berufsschauspieler brachten im LA-Theater 4 Werke in 41 Aufführungen zur Darstellung am:

7. 5. 39	Steibruch. Von A. J. Welti	19 Aufführungen
26. 6. 39	Furt mit Schade. Kom. von H. W. Keller	13 »
6. 7. 39	Der schweizerische Robinson. Romant. Zaubermärchen, 5 Akte, von H. Ferd. Schell	4 »
16. 8. 39	De Tiffitollg. Von Traugott Vogel	5 »

3.) Das Cornichon meldet 4 Programme mit insgesamt 168 Aufführungen; und zwar ab 10. August 1939 21 Aufführungen im Gemeindehaus-Saal der LA; ab 23. Oktober 1939 48 Aufführungen von «Landi 1964»; ab 6. Dezember 1939 18 Aufführungen von «Uf Duffi» und ab 1. Februar 1940 81 Aufführungen von «Under-eus-gseit». Texte von W. Lesch, K. Meier, J. Stebler, A. Rasser, E. Hegetschweiler, C. F. Vaucher, A. Ehrismann und M. W. Lenz.

4.) In der Schlussaufstellung wurden, um Doppelzählungen zu vermeiden, bei den Erstaufführungen und Reprisen diejenigen Werke in Abzug gebracht, die schon an anderer Stelle eingerechnet waren; deshalb die Form der Subtraktion.

5.) Dem aufmerksamen Leser der Zusammenstellung wird es auffallen, dass sich unter den bekannten und mehr oder weniger vertrauten Schweizer Autoren auch zwei prominente «Ausländer» befinden: Hans Müller-Einigen und Ralph Benatzky. Der Verfasser setzt in die Glaubwürdigkeit ihrer Papiere nicht den geringsten Zweifel, nachdem ihm das Stadttheater Basel den Film- und Bühnendichter und den Operettenkomponisten als Schweizer genannt hat. Es kommt ihm nur ein wenig das Gefühl der Unaufrichtigkeit an, wenn er sie, deren ganzes bisheriges Schaffen ja doch auf einem ganz andern Boden gewachsen ist und deren Bühnenerfolge mit unserer Statistik nicht das geringste zu tun haben, nun in den Kreis und die geistige Gemeinschaft seiner Landsleute einreihen soll.

Dr. Fritz Weiss.

LE THEATRE EN SUISSE ROMANDE 1939—1940.

La guerre, à Genève du moins, ne fit qu'aggraver les choses, lesquelles déjà étaient pleines de difficultés. Depuis quelques années, en effet, le théâtre de la Comédie, qui est le principal foyer d'art dramatique de cette ville, allait fort mal, et, lorsque son fondateur et directeur, le charmant Ernest Fournier, mourut, on put croire que le rideau ne se lèverait jamais plus au boulevard des Philosophes. Il fallut en tout cas attendre, après de décevantes tentatives, jusqu'en décembre 1939, alors que le canon tonnait depuis trois mois déjà sur l'Europe, pour assister à l'installation, à la Comédie, d'une direction dont on pût aussitôt prévoir qu'elle devait promptement rendre au théâtre en question son lustre ancien et qui fut grand.

La guerre, à Genève, ne fit donc qu'ajouter au marasme résultant, au premier chef, de la décadence puis des relâches prolongés de la Comédie, mais il est bien évident que les nouvelles difficultés qu'elle amena dans une

ville déjà fort éprouvée du point de vue dramatique suffirent, ainsi que dans le reste du pays romand, à ralentir considérablement le mouvement du théâtre et même, au début, à l'arrêter tout à fait.

Pour mieux le faire saisir, jetons un rapide coup d'oeil sur la saison qui précéda la guerre ou, du moins, afin d'aller plus vite, sur la dernière partie de cette saison, la première n'ayant pas été moins normale. C'était l'heureux temps encore — tout étant relatif, d'ailleurs! — où, à Genève et à Lausanne, les directeurs, qui avaient des comédiens à leur disposition, et, un public aussi, se risquaient à monter parfois des ouvrages inédits; c'est ainsi qu'on assista, du 1er janvier au printemps de 1939, à la création, sur les scènes régulières ou irrégulières, de près d'une dizaine d'ouvrages.

On eut même l'adaptation du drame d'un auteur suisse-allemand: le «Moloch» de M. von Arx, dont M. Jean Goudal fit jouer la version française par l'éphémère compagnie du théâtre du Temps.

Dans un registre bien différent, et sous le joli titre mélancolique de «Ménage d'automne», MM. Gerval et Penay donnèrent une suite à leur «Nouveau roman de Paul et Virginie», dont la fortune avait été incroyable.

D'autre part, le concours d'oeuvres dramatiques institué à l'occasion de l'Exposition nationale nous valut trois spectacles, fort inégaux par parenthèse, et dont deux se ressentaient fortement de la circonstance. C'étaient «La suisse retrouvée», de M. Claude Saint-Gall (pseudonyme passager d'un auteur dramatique et polémiste des plus connus) et «Paris—Berlin», de M. Jean Bard. L'un et l'autre de ces auteurs ont heureusement autre chose à inscrire à leur bilan. Quant au troisième spectacle, il était composé de la pièce du triomphateur romand de l'épreuve, M. Jean-Paul Zimmermann, dont «Les Vieux-Prés», âpre drame rustique monté par la Compagnie Jean Bard, n'empruntait rien au moment et était traversé par le souffle vigoureux et redoutable de la fatalité.

Sur la scène de Lausanne, M. Henri Mugnier fit jouer une comédie musicale un peu fragile mais pittoresque: «Marengo», pour laquelle M. Georges Pileur écrivit une alerte et copieuse partition.

A Lausanne toujours, les Compagnons de la Marjolaine obtinrent de M. Henri Ghéon de pouvoir créer son «Galant Barbe-bleue», et, à Genève, la Compagnie Jean Bard reprit la pathétique «Angelica» que Léo Ferrero, qui vécut chez les Genevois et dont on sait la fin tragique au Mexique, avait fait monter par Pitoëff, à Paris.

Notons enfin que M. Gonzague de Reynold vint lire à Genève, chez les Compagnons de Romandie, sa «Cité sur la montagne», où une rare élévation de pensée ne nuit à aucun moment au mouvement dramatique. Les Compagnons devaient être les interprètes de M. de Reynold après avoir été ses auditeurs, mais c'est alors que la guerre éclata, et, pour la seconde fois — la première avait été en 1914 déjà — les Genevois durent renoncer à la joie de créer «La cité sur la montagne».

Quelques mois auparavant, le monde du théâtre avait été endeuillé par la fin soudaine de Mme. Carmen d'Assilva, dont on sait l'immense et heureuse activité qu'elle déploya avec son mari, le regretté Maurice Parmelin. En mai, c'était Jean Morax qui mourait, l'un de ceux qui,

aux côtés de M. René Morax, travaillèrent le mieux à la gloire de Mézières; il avait, d'un pinceau habile, revêtu de beaux décors maintes pièces de son frère.

Dans le même temps, la Fédération suisse romande des sociétés théâtrales d'amateurs tenait à Vevey son XVIII^{ème} congrès, suivi de concours. Jamais ceux qui participèrent à ce genre de manifestation n'avaient autant choisi d'oeuvres du pays; neuf pièces d'auteurs romands furent en effet présentées au cours de l'épreuve, et l'abondant répertoire qu'on doit déjà au «Mois Théâtral» n'avait sans doute pas laissé de favoriser cette évolution bienvenue.

Et puis, ce fut l'été, qui nous amena une opportune reprise de «La servante d'Evolène», de M. René Morax, au théâtre du Jorat, tandis que, sur la scène agreste de Finhaut, le chanoine Louis Poncet faisait jouer une «Séparation des races» adaptée de M. Ramuz, et qu'à Fleurier, à l'occasion de la fête neuchâteloise de gymnastique, M. René Dornier en appelait à un de ses aieux ami des voyages au long cours pour donner une «Terre natale» dans le goût ensemble de la féerie et du «festspiel», ce qui permit à M. Georges Pantillon de se livrer d'autant plus aisément à sa verve musicienne.

La guerre, qui vint ensuite, retarda évidemment beaucoup la réouverture des scènes genevoises et lausannoises, outre qu'il fallut à la Comédie le temps de découvrir un directeur. Ce dernier théâtre ne reprit vie qu'en décembre, et ce fut pour créer «Les amis terribles», de M. Alfred Gehri, l'heureux auteur de «Sixième étage». La nouvelle pièce de notre compatriote devait d'abord voir les feux de la rampe à Paris, au Palais-Royal, mais les événements en décidèrent autrement. C'est d'ailleurs là la moindre singularité de l'ouvrage, qui est, en effet, le développement d'une comédie en un acte du même écrivain: «Une bonne soirée». M. Gehri imagina plaisamment de laisser vivre ses personnages au delà de la limite qu'il leur avait d'abord assignée, et «Une bonne soirée» devint ainsi tout bonnement le premier acte des «Amis terribles», qui sont d'excellente veine courtelinesque.

A Genève encore, au Casino-Théâtre, MM. Gerval et Penay donnèrent «Quatre parmi les autres», pièce de circonstance et qui évoquait la mobilisation avec le retour des Suisses de l'étranger venant servir leur pays.

Les circonstances aussi inspirèrent à M. Jean Bard une «Guerre sans uniforme», qui aura apparemment été créée au moment où on lira ces lignes mais que, jusqu'ici, l'auteur s'est borné à lire à l'Institut national genevois. Préalablement, et avec sa compagnie, M. Jean Bard avait joué des «Félons» de sa plume, une comédie de caractère volontairement dure, allant droit au but, et qui pourrait bien compter parmi les meilleures de cet auteur fécond et divers.

Les circonstances toujours nous valurent une brillante reprise de «La gloire qui chante» de M. Gonzague de Reynold, mais il faut se hâter de dire que le poète ne s'arrête au moment que pour en tirer une morale très haute et permanente. Au surplus, M. de Reynold a remanié amplement son noble ouvrage, qui fut joué à Berne puis à travers tout le pays romand par des soldats du régiment jurassien ou, si l'on préfère, rauracien.

Dans le domaine lyrique, Mme. Camille Hornung pour le texte et M. Fernand Closset pour la musique firent leurs débuts à l'opéra

genevois et dans l'opérette avec «L'amour des ailes», une oeuvre un peu languissante parfois, mais qui a de la couleur.

Les fameuses circonstances, par contre, ne permirent pas aux Neuchâtelois de monter le «Nicolas de Flue» qu'ils avaient commandé à M. Denis de Rougemont pour aller le jouer à l'Exposition nationale. L'oeuvre a été éditée du moins et, si elle paraît manquer d'action dans sa rare austérité, la profondeur de la pensée en est évidente.

M. Charly Clerc, lui, nous a fourni deux ouvrages qui, non seulement confirment les dons de dramaturge de cet écrivain, mais vérifient encore et avec éclat les théories de l'auteur sur le drame sacré et la possibilité de son renouveau. La première de ces oeuvres: «Le mystère du jeune homme riche», a été créée au Casino de Saint-Pierre, à Genève, et ni l'esprit religieux ni la poésie n'en retiennent le mouvement. Quant à «La vieillesse des rois mages», M. Charly Clerc n'a encore fait que la lire aux Genevois, qui ont admiré, là aussi, l'ingéniosité d'un auteur pieux, la verve et le pittoresque des personnages, l'heureux emploi du chœur.

Tout naturellement alors, le souvenir revient du beau spectacle qu'au début de la saison la compagnie Jean Bard monta avec le vieil «Abraham sacrificant» de Théodore de Bèze où la foi a des accents déjà cornéliens.

Ne manquons pas non plus de signaler qu'à la fin de l'année les Compagnons de Romandie jouèrent avec magnificence le «Noël sur la place» de M. Henri Ghéon, et que, durant tout l'hiver, les «Marionnettes de Genève», ayant enfin repris vie, firent et refirent leurs trois petits tours, sur le motif parfois des pièces charmantes que Melle. Laure Choisy écrit tout exprès pour ces menus comédiens de bois.

Pour lors, l'été étant revenu, M. Pierre Vallette donna à créer ses «Fileuses» à d'excellents amateurs de Sierre, et M. Charles Haenni accorda la partition adéquate à cette aimable évocation des moeurs valaisannes.

Ainsi s'achève une saison dont la guerre entrava l'essor mais qu'elle fut bien loin de ruiner. Rarement, du reste, on vit chez nous autant d'actrices et d'acteurs car les événements nous ramenèrent tous ceux des nôtres qui font carrière au théâtre à Paris. Parmi eux, le bon Jim Gérald a profité de son répit forcé pour publier de joyeux mémoires sous ce titre prometteur: «En roulant ma bossel» D'autres ont trouvé à s'employer dans nos théâtres, à la radio, voire dans les quelques studios de cinéma du pays. Georges Pitoëff, lui, vint à Genève, pour des raisons de famille, quelques jours à peine avant la guerre. Il y tomba malade presque aussitôt et, comme parvenait ici le premier écho des batailles, Georges Pitoëff mourut, dans cette Genève où, vingt ans auparavant et n'ayant de richesse que celle de la foi, il avait monté, dans une humble et froide salle de Plainpalais, l'entreprise qui devait le mener à la gloire.

Rodo Mahert.

URAUFFÜHRUNGEN AUF VOLKSBÜHNEN, JUNI 1938 — AUGUST 1940.

- Attalens (Fribourg).** «L'Etreinte du Passé» de Hubert Gremaud. Union Chorale. 24. April 1938.
- Basel.** «'s gross Loos» von Fritz und Fridolin. Basler Bühne im Stadttheater. Juli 1938.
«Rhygass-Ballade», ein Totentanzspiel von Hermann Schneider. Quodlibet. 25. März 1939.
- Bern.** «Der Kummandant». Komödie von Hans Rudolf Balmer. Heimatschutztheater. 29. November 1938.
«Alt Bärn» von Sämi Faulk. Spielgruppe Sumbärghausi im Kursaal Schänzli. 7. Jänner 1939.
«Wele sterker?» Berndeutsches Lustspiel nach einer Erzählung von Gotthelf von Hugo Schneider. Heimatschutztheater. Februar 1939.
«Frau Annelis Wandlung» von Hedwig Howald und «E Gschau» von Emil Balmer. Heimatschutztheater Bern. 23. Februar 1939.
«La gloire qui chante» von Gonzague de Reynold. Musik von Emile Lauber und Volkmar Andreae. Aufgeführt durch Soldaten der Jura-Brigade. (Uraufführung 1919, Wiederaufnahme 1931/2; um zwei Szenen bereichert für die Aufführungen 1940). 4. April 1940.
- Finhaut (Valais).** «Séparation des races». Pièce en 3 actes et 5 tableaux tirée de Ramuz, par Louis Poncet. Juli 1939.
- Genf.** «La dévotion à la Croix» de Calderon, dans la version de R.-L. Piachaud. Les compagnons de Romandie au Grand-Théâtre. 11. Febr. 1939.
- Glarus.** «Beresina. Es Spyl vum Thomas Legler und siner Allmei» von Georg Thürer. Heimatschutztheater Glarus im Schützenhaus. 5. März 1940.
- Grosshöchstetten.** «D'Ufrichti» von Karl Grunder. November 1938.
- Grüningen.** «Die Herrschaft Grüningen». Festspiel zur Neunjahrhundert-Feier der Stadt Grüningen, von Hans Kriesi. August 1938.
- Lenzburg.** «Wir schaffen, spielen und tanzen». Festspiel für das aargauische Schützenfest zur Jahrhundertfeier des aargauischen Schützenverbandes von Mimi Scheiblauber und Hans Zimmermann. Juli 1938.
- Meiringen.** «Sempach» von Fritz Ringgenberg. Uraufführung im Saaltheater 24. Februar 1940, auf der Freilichtbühne. 1. August 1940.
- Murten.** «Murtener Jahrhundertspiel» von Ernst Flückiger. Musik von André Jacot. Juli 1938.
- Oberentfelden.** «Dr Adlerjäger vo Uri» von Andreas Zimmermann. 2. Januar 1938.

Reconvilier. «Le général Voirol» von Ali Groslimond. Juni 1938.

Romont. «Terre rouge», pièce en 4 actes de Paul Bondallaz. Jänner 1939.

Saint Martin en Veveyse. «Saint Martin du ciel». Mystère de Joseph Bovet. 1. Mai 1938.

Sarnen. «Winkelriedspiel» von H. F. Schell. Kollegitheater. März 1939.

Schwyz. «Dr Schwyzerkönig» von Paul Kamer. Kollegitheater. Febr. 1939.

Zug. «Caritas» von Elsa Bossart. Im Hirschensaal. 26. November 1939.

Zürich. Volksspiele an der Landesausstellung 1939.

«Der schwarze Schumacher» von Theodor Hafner. Ausstellungstheater am Zuger Kantonaltag 18. Juni.

«Dr Schällechüng» von Meinrad Lienert. Uraufführung der schwyzer-tütschen Fassung im Ausstellungstheater, Luzerner Spielleute. 8. August.

«Das eidgenössische Wettspiel». Offizielles Festspiel der Landesausstellung von Edwin Arnet. Musik von Paul Müller. Festhalle. 6. Mai.

«Mer sönd halt Appezöller». Festspiel zum Appenzeller Tag, von Restoni Räss. Festhalle 18. Mai.

«Sacra terra del Ticino». Festspiel am Tessiner Tag, von Guido Galgari. Musik von G. B. Mantegazzi. 26. Mai.

«Schweizer-Jodler». Festspiel für den Jodler-Tag, von Bernhard Moser. Musik von Ernst Hess. Festhalle 2. Juni.

«Das Bündner-Spiel». Sechs Szenen von J. B. Jörger, Men Gaudenz, Tumasch Dolf, P. Lozza, F. Menghini, Carly Fry. Am Bündner Tag im Kongresshaus 25. Juni.

«Die Räder rollen». Festspiel zum Eisenbahnerstag, von Otto Schaufelberger. Festhalle 27. Juni.

«Vom Bölche bis zum Rhy». Festspiel zum Baselbieter Tag von Traugott Meyer, Emil Schreiber, Karl Weber, Eduard Wirz. Kongresshaus 2. Juli.

«Furt mit Schade». Komisches Spiel in 2 Akten, von Hans Wilhelm Keller. Uraufführung im Ausstellungstheater im Juli.

«Underem Lällekeenig». Festspiel zum Basel-Städter-Tag von Fritz Knuchel. Musik von Hans Haug. Festhalle 8. Juli.

«Scènes fribourgeoises». Festspiel für den Freiburger Tag von P. Bondallaz. Musik von Joseph Bovet. Festhalle 22. Juli.

«Hie Schaffhausen». Festspiel für den Schaffhauser Tag, von A. J. Welti. Festhalle 29. Juli.

«Der neue Kolumbus». Festspiel für den Arbeiter-Tag, von Albert Ehrismann und Kurt Früh. Musik von Huldreich Früh. Festhalle 5. August.

«O userwählte Eidgnosschaft». Festspiel zum Aargauer-Tag, von E. B. Gross und H. Forster. Musik von Werner Wehrli. Festhalle 25. Aug.

O. E.

DAS SCHWEIZERISCHE HÖRSPIEL

Im Schweizerischen Rundspruch (1. April 1939 — 31. März 1940).

Auch heute, nachdem der schweizerische Rundspruch bereits 16 Jahre alt ist, scheint für viele schweizerische Schriftsteller das Hörspiel immer noch der Anschluss an eine neue Form dichterischer Produktion zu sein, eine Form, die sehr viele Autoren nicht gefunden oder nicht gewagt haben. So gross die Zahl der guten schweizerischen Novellen, Erzählungen, ja sogar der schweizerischen Bühnenstücke ist, so unbedeutend ist die Zahl der wirklich guten dramatischen Arbeiten für den Rundspruch. Daran vermochten auch die verschiedenen Wettbewerbe wenig zu ändern; ihr Ergebnis war in mehr als einem Fall eine grosse Enttäuschung. Es ist, nicht ohne Nachdenken, festzustellen, dass zahlreiche Unberufene sich immer wieder — mit dem entsprechenden Misserfolg — um das Hörspiel bemühen, während die Schriftsteller, die sich durch zahlreiche Werke über ihr Können ausgewiesen haben, dem Radio und seinen neuen Formen noch recht fern stehen. Es ist daher begreiflich, dass das schweizerische Hörspiel sich in den letzten Jahren formal kaum weiter entwickelt hat. Ein grosser Teil der eingereichten Arbeiten hält sich an Formen, die zehn und mehr Jahre zurückliegen. Mit der Entwicklung des Hörspiels, mit der Steigerung der Ansprüche, die wir an Inhalt und Form stellen, ist wohl das Verständnis und das kritische Urteilsvermögen der Hörer gewachsen, nicht aber — im allgemeinen — das der Hörspiel-Autoren. Aber wie auf der Bühne, so ist auch am Radio die Zeit des Gelegenheits-Dramatikers vorbei; auch im Hörspiel wird in Zukunft nur der wirkliche Dramatiker, der wirkliche Schriftsteller etwas zu sagen haben. Das gilt sowohl für das hochdeutsche wie auch für das Dialekt-Hörspiel.

Mehr und mehr ist man daher im schweizerischen Rundspruch dazu übergegangen, mit einzelnen, für die Mitarbeit bei uns besonders qualifizierten Autoren die direkte Zusammenarbeit aufzunehmen und ihnen Aufträge für Hörspiele zu erteilen. Der Rundspruch mit seinem ausserordentlich grossen Bedarf an Stoff, befindet sich in einer, dem Film nicht unähnlichen Situation. Auch dieser hat seine bestimmten Drehbuch-Autoren. Auf sich allein angewiesen, ist der Dramatiker heute noch zu sehr dem Theater und dessen Dramaturgie verbunden, als dass er von sich aus die richtigen Mittel für die Formen des Hörspiels finden könnte. Die enge Zusammenarbeit mit den Praktikern des Rundfunkes kann sich daher nur günstig auswirken. Immerhin zeichnet sich bereits eine jüngere Generation von Schriftstellern ab, die, mit dem Radio aufgewachsen, eine ganz andere Verbundenheit mit seinen speziellen Ausdrucksformen hat, als sie der Autor besitzt, der erst in reiferen Jahren zu den bisherigen Möglichkeiten des literarischen Schaffens die neuen des Radios kennen lernte.

In der welschen und italienischen Schweiz liegen die Dinge ähnlich. Auch hier zeigt sich der grosse Mangel an wirklich radiophonischen Stücken. Was eingereicht wird, sind meistens Arbeiten von Dilettanten die glauben, die Geräuschkulissen seien das Wesentliche. Dafür scheint es leichter, als im deutschsprachigen Teil, Bühnenwerke als Radiosendungen zu geben. Auch in der welschen Schweiz ist das eigentliche Hörspiel eine Auftragsarbeit, eine Arbeit,

die in steter Zusammenarbeit zwischen den Autoren und den Studioleuten entsteht. Daher rührt es, dass in der Hörspiel-Statistik der West- und Süd-schweiz einzelne Autoren sehr stark vertreten sind, so: William Aguet und M. Bernier in Lausanne; Georges Hoffmann in Genf; Guido Calgari in Lugano.

In Bezug auf die Darstellung ist zu sagen, dass uns dafür sowohl Berufs- als auch Laienspieler zur Verfügung standen. Vornehmlich die Dialektstücke werden durch die bekannten einheimischen Spielgesellschaften (Berner Heimatschutztheater, Freie Bühne Zürich usw.) dargestellt. Für die hochdeutschen Hörspiele verfügt jedes Studio über eine kleine Gruppe schweizerischer Berufs-Schauspieler; allerdings ist es in der deutschen Schweiz bisher nur dem Studio Basel möglich geworden, ein kleines Ensemble fest zu verpflichten; Zürich und Bern engagieren die Leute von Fall zu Fall. Basel und Bern haben zugleich die Möglichkeit, von der Sprechbühne her Zuzug zu erhalten, während in Zürich die Mitglieder des täglich spielenden Schauspielhauses kaum auch noch für Hörspielsendungen Zeit haben. Die freien, nach Bedürfnis zusammengestellten Gruppen haben den Vorteil, dass der Regisseur nicht auf nur wenige fest engagierte Kräfte angewiesen ist, die beschäftigt werden müssen, sondern dass er nach freiem Ermessen, und wie es der Charakter der Rollen erfordert, aus einer grösseren Zahl von Schauspielern die geeignetsten Kräfte wählen kann. Freilich ist dies oft nur theoretsich richtig; glücklicherweise haben sich die Verhältnisse im schweizerischen Theaterwesen langsam so gestaltet, dass die Schweizer Schauspieler allmählich doch bei den Berufsbühnen Anstellung finden. Auch Film und Kabarett haben den Schauspielern neue Möglichkeiten geschaffen.

In der welschen Schweiz sind die Studios ganz dazu übergegangen, die Darstellung Berufs-Schauspielern zu übertragen. In Lausanne z. B., das seit der Uebersiedlung des Radio-Orchesters nach Genf das eigentliche Hörspielstudio der welschen Schweiz ist, wurde die Gruppe der Laienspieler durch Berufs-Schauspieler ersetzt, was sich natürlich auf die Qualität der Darbietung nur günstig auswirken konnte. Immerhin wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass für das Hörspiel nur wirklich gute Kräfte in Frage kommen und dass ein guter Laienspieler einem mittelmässigen Berufs-Schauspieler immer noch vorzuziehen ist.

Dies nur ein paar kurze Vorbemerkungen als Einleitung zu der nachstehenden Aufstellung, die versucht, möglichst vollständig zu sein.

J.

A. Landessender Beromünster.

1. Hochdeutsche Hörspiele.

A. Fankhauser: Dschingis Khan.

Ernst Bringolf und Hans Rych: Bruder Klaus.

Cäsar von Arx: Der Kampf mit dem Gotthard.

Hans Rych: Laupen 1339. Hörspiel mit Musik.

A. Saager: Giuseppe Mazzini im Schweizer Exil.

R. B. Matzig: Notturmo.

R. B. Matzig: Zwischenspiel zu «Phädra».

Heinrich Stilling: Mensch ohne Heimat.

Rosa Schudel-Benz und Gottlieb Heinrich Heer: Der letzte Tag des Jörg Jenatsch.
 Herm. Ferd. Schell: Das Winkelried-Spiel.
 Max Geilinger: Das Spiel von Paracelsus.
 Kaspar Freuler: Joseph Joachim findet «die Meier».
 Kaspar Freuler: Ein Clown stirbt.
 Jakob Bühler: Vincenzo Vela.
 Hay und Lesch: Der arme Mann im Toggenburg.
 Franz Fassbind: Mutter ihres Sohnes.
 Albert Rösler: Fahrt nach Hause.
 Hans Zulliger: Der arme Weber Friedrich Keller erfindet das Holzpapier.
 Jakob Stebler: Das andere Gesetz.
 Friedrich Hochstrasser: Liberté, Egalité, Fraternité (Hörfolge).
 Friedrich Hochstrasser: Henri Dunant, Werk und Schicksal (Hörfolge).
 Ida Frohmeyer: Der Gerechte.
 Bert Herzog: Das Leben des Malers Rembrandt (Hörfolge).
 Ed. Hess: Florence Nightingale, der gute Engel der Soldaten (Hörszene).
 Josef Ulrich: Heitere Szenen von der Grenzbesetzung 1914—18
 Guido Calgari: Der Verrat des Judas (Uebersetzung des Tessiner Hörspiels «Campo del Sangu»).

2. Dialekt-Hörspiele.

Hermann Schneider: Tor in d'Wält.
 Hermann Schneider: Mäss.
 J. T. Felix: De Schtibitz.
 Andres/Arthur Welti: De Gooli.
 Christian Lerch: Laupen (Lehrspiel).
 Hans Rych: Im Wartsaal.
 Hans Rych: Hospiz im Mittelalter.
 Hans Zulliger: Bilder um e erscht Aprille.
 Fritz Probst: E Purewösch vor 50 Jahre.
 H. Schneider: Wele stercher?
 Frieda Wenger-Knopf: Im Guldbachbedli.
 Leo Held: Die Froue vo Frouedorf.
 Hans Rych: Lötschen (Hörfolge).
 Hans Rych: Saaneland, Sunneland (Hörfolge).
 Hans Rych: Bärn, du edle Schwyzerstärn (Hörfolge).
 R. Gilomen: Zwerg Nase (Kinderhörspiel).
 R. Gilomen: Das tapfere Schneiderlein (Kinderhörspiel).
 Fritz Aeberhardt: Mueti, sing mit üs (Kinderhörspiel).
 R. Gardi: Dr Grosshans (Jugendhörspiel).
 E. E. Ronner: Peterli im Weihnachtswald (Kinderhörspiel).
 R. Gardi: Peter der Koch (Jugendhörspiel).
 E. Balzli: Beim Wunderdokter (Jugendhörspiel).
 Pietro Voga: Drei Fründ (Übersetzung des Tessiner Hörspiels «Tre amici».)
 Traugott Meyer: Uf em Ofe ume (Hörfolge).

3. Bühnenstücke in Hörspielfassung.

Arnold Kübler: Schuster Aiolos.

Walter Jucker: Der Blick hinüber.
 J. V. Widmann: Jenseits von Gut und Böse.
 Kurt Goetz: Maria Magdalena.
 Kurt Goetz: Das Märchen.
 Cäsar von Arx: Die Schweizer.
 Arnold Ott: Karl der Kühne.
 Adolf Frey: Der Bundesschwur.
 Alfred Flückiger: Zwingli.
 Traugott Meyer: E Saukrach (Dialektspiel nach Hinrichs «Krach um Jolanthe»).

F. Reinhardt-Sieper: Der Schnäderiball (Dialektspiel nach Sheridans «Die Lästerschule»).

Dr. Paul Körner: Schnyder Hilli (Dialektspiel nach Müller-Schlössers Komödie «Schneider Wibbel»).

4. Dialektstücke in Hörspielbearbeitungen.

Paul Stump/Hans Rych: Christian Aeschbacher.
 Karl Uetz: Ds Fräulein vom Hilfsdienst.
 Hans Uli Bär: Fritzli der Drusbrönner.
 Rudolf von Tavel: Die gfreutischtli Frou.
 Ernst Balzli: Ha am-en Ort es Blüemli gseh.
 Hans Rud. Balmer: Dr Kumandant.
 Gotthelf/Elisabeth Baumgartner: Ueli der Chnächti.
 Das alte Urner Tellenspiel.
 K. Grunder: En Abesitz im Bärnbiet.
 K. Grunder: D' Ufrichti.
 K. Grunder: Stöcklichrankheit.
 H. Howald: Frau Aennelis Wandlung.
 Elisabeth Müller: Es Kuckucksei.
 Elisabeth Müller: Reinecke Fuchs.

B. Landessender Soffens.

1. Eigentliche Hörspiele und Hörfolgen.

Marcel de Carlini: Le Démon de Bou-Azer.
 Marcel de Carlini: Asmodée chez les civiles, fantaisie radiophonique.
 Georges Hoffmann: Nostradamus le prophète. Evocation radiophonique.
 » » Hoffmann le chercheur d'invisible, Pièce radioph.
 » » L'épopée de la Croix-Rouge, tableaux radioph.
 » » Le Général Jomini ou le Joueur d'échecs.
 Seg: Les 25 ans de Maria Chapdelaine.
 René-Louis Piachaud: La croix de Noël, jeu radiophonique.
 Charlie Gerval et Alfred Penay: Quatre parmi les autres, jeu radioph.
 Ruy Blag: Attention, on tourne!
 Max de Villars: Si les cloches ne revenaient pas.
 William Aguet: Voyages d'Ulysse (7 versch. Sendungen).
 » » Interviews de . . . (8 Sendungen).
 » » La Nuit parmi les Nuits (mit Musik von Jean Binet).
 » » Christoph Colomb (mit Musik von A. Honegger).

William Aguet: Les petits plats dans les grands (Sketch).
 » » Avatars (Sketch).
 » » Système Ox (Sketch).
 » » Albertine et ses deux docteurs (Sketch).
 » » Au pays du Merveilleux (5 Sendungen).
 M. Bernier: Jacques Balmaf.
 » Ceux du 10 août.
 » Ceux de Morat.
 » Au temps où la Reine Berthe filait (für den Schulfunk).
 » L'Auberge de la Rose.
 » Grand'mère a gagné.
 René Monnat: Monaco.
 » » Davel.
 » » Six à zéro.
 » » Frédéric-César de la Harpe (für den Schulfunk).
 Besson et Verly: Télépathie.
 R. Mabert: Dupont chez Durand.
 Andrée Béart: Nuage sur l'Alpe.
 C.-F. Landry: L'Odyssée.
 Alb. Verly: Whisky.
 Pierre Addor: Une bonne affaire.
 Jean Huguenin: Lettres d'amour.
 C. d'Hollosy: Réquisitoire.

2. Bearbeitungen von Bühnenstücken oder Erzählungen.

Marius Berthet: Peer Gynt.
 G. Péliissier: Histoire de quatre lurons. (Nach der Erzählung von R. Bressler).
 M. d. Carlini: Le grand départ. Märchenspiel mit Personen aus Jules Vernes Romanen (ins italienische und holländische übersetzt).
 René Monnat: Terre . . . Terre (nach einer Erzählung von Loup und Ducotferd).
 Abbé Poncet: La séparation des races (nach dem Roman von Ramuz).
 Blaise Cendrars: L'or (Général Suter).

C. Landessender Monte Ceneri.

1. Eigentliche Hörspiele.

Adolf Saager: Mosè Bertoni.
 » » Napoleone nel Ticino.
 » » Dufour.
 Fernand Gigon: Beresina.
 Fernand Gigon: Guisan alla Guyana.
 Gallino: Colibri.
 Peter Wyrsch: Se Cristo tornasse. (Uebersetzung des von Zürich ur-
 aufgeführten Hörspiels: Christus unter uns).
 Guido Calgari: Giocattoli 1939.
 » » Libera Libertà.

- Guido Calgari: Il campo del sangue.
 » » Lugano, 20 secoli in 40 minuti.
 E. Talamona: La Circolare 52 bis.
2. Stücke im Tessiner Dialekt.
 Enrico Talamona: La sqàgia.
 Glauco (Ulisse Pocobelli): Corona da spin.
 Mario Jermini: Ul coeur di altri.
 Ugo Bassi: Ul forestee.
 Domenico Robbiani: Denedaa da quel àn.
3. Weitere Werke.
 Calgari/Mantegazzi: Sacra Terra del Ticino. Tessiner Festspiel a. d. L. A.
 Balzli/Mazzi: Ds Hagmatt-Jümpferli. (Übersetzg. aus dem Berndeutschen).

SCHWEIZER BÜHNENKÜNSTLER.

Vom Herbst 1936 bis Frühjahr 1939 veranstaltete die paritätische Prüfungs-Kommission für schweizerische Bühnenkünstler sechs Prüfungen, die folgendes Ergebnis hatten:

Eingeladen:	Schauspiel 91	Chor 37	Oper und Operette 84
Geprüft:	» 32	» 18	» » » 39
Bühnenreif:	» 5	» 3	» » » 4
Beschränkt verwendbar:	» 5	» 3	» » » 2
Nicht vermittlungsfähig:	» 14	» 3	» » » 27
Nochmals zu prüfen:	» 8	» 6	» » » 6
Nicht erschienen:	» 59	» 19	» » » 45

Aus diesen Zahlen geht leider hervor, dass diese Resultate hinsichtlich des schweizerischen Bühnennachwuchses wenig befriedigend sind. Allerdings darf dabei nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich nicht alle an schweizerischen Theaterschulen und Conservatorien ausgebildeten Schüler der paritätischen Prüfungskommission stellen, da ja bekanntlich die Absolvierung dieser Prüfung keine *Conditio sine qua non* für die Zulassung zum Engagement bedeutet. Ausserdem wird aus verschiedenen Gründen die Ausbildung an ausländischen Theaterschulen in manchen Fällen vorgezogen.

Als wichtiger Bestandteil des Berichtes über die Schweizerischen Bühnenkünstler ist auf die Statistik der Vermittlungsstelle der Prüfungskommission beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern hinzuweisen, der folgende Zahlen entnommen sind:

Durch die Vermittlung der Kartothekestelle wurden durch das Zusammenwirken von Biga, Arbeitsämtern, Direktoren folgende Engagementsabschlüsse an schweizerischen Bühnen erzielt:

Für die Spielzeit 1936/37: Schauspiel 15; Oper 3; Operette 2; Chorsänger 5; Ballet 1; Kapellmeister 2; Bühnenbildner 3.

Für die Spielzeit 1937/38: Schauspiel 13; Oper 2; Operette 0; Chorsänger 1; Ballet 2; Kapellmeister 2; Bühnenbildner 1.

Als Gäste wurden verpflichtet: Schauspiel 6; Oper 2.

Für gelegentliche Beschäftigung am Zürcher Schauspielhaus: Schauspieler 8; Schauspielerinnen 14.

Für die Spielzeit 1938/39: Schauspiel 16; Oper 7; Operette 2; Chorsänger 6; Ballet 4; Kapellmeister 3; Bühnenbildner 4.

Für gelegentliche Beschäftigung am Zürcher Schauspielhaus: Schauspieler 3; Schauspielerinnen 1; Kapellmeister 1.

Für die Spielzeit 1939/40: Schauspiel 18; Oper 7; Operette 3; Chorsänger 13; Ballet 8; Kapellmeister 5; Bühnenbildner 2.

Gelegentliche Beschäftigung im Schauspielhaus Zürich: Schauspieler 1; Schauspielerinnen 3; Kapellmeister 1.

Ausserdem versandte die Kartothekstelle an die Direktoren der schweizerischen Bühnen Listen empfehlenswerter einheimischer Bühnenkünstler. Diese enthielt im Februar 1938 für das Schauspiel 20; für die Oper und die Operette 17, Namen. Im Januar 1939 wurden auf dem gleichen Wege für das Schauspiel 17 und für Oper und Operette 14 Kräfte den einheimischen Bühnen empfohlen.

Aufschluss über die praktische Tätigkeit schweizerischer und niedergelassener Bühnenkünstler gibt die nachfolgende Erhebung, die sich auf die Spielzeit 1939/40 bezieht und zahlenmässig festhält, wieviele einheimische Bühnenkünstler an den schweizerischen Berufsbühnen beschäftigt sind:

Stadttheater Zürich	14
Stadttheater Basel	28
Stadttheater Bern	39
Stadttheater Luzern	33
Stadttheater Sankt Gallen	18
Schauspielhaus Zürich	18
Städtebundtheater Biel-Solothurn	22

Ein prozentualer Vergleich mit der Zahl der an unseren Bühnen tätigen ausländischen Bühnenkünstler ergäbe insofern ein falsches Bild, als bei diesen Erhebungen nicht überall auch die im Chor und Ballet beschäftigten Schweizer erfasst sind.

Im Jahr der Schweizerischen Landesausstellung, die zum ersten Mal auch dem Schweizerischen Theater einen namhaften Platz einräumte, kann diesem Bericht auch eine Uebersicht über die bei den verschiedenen theatralischen Darbietungen beschäftigten schweizerischen Bühnenkünstler beigelegt werden:

Die Abteilung für künstlerische Veranstaltungen umfasste in den verschiedenen Abteilungen 5 Mitarbeiter.

Die Zahl der Engagements zeigt die Tabelle, wobei zu beachten ist, dass einige Künstler mehr als eines hatten:

	Schau- spieler	Schau- spieler- innen	Spiel- leiter	Kapell- meister	Tanz- leiter	Bühnen- bildner
«Eidg. Wettspiel»	3	2	1	1	2	—
Uebrige Festspiele	18	10	8	1	3	2
Ausstellungstheater (in 6 Stücken)	24	14	6	2	—	6
Modetheater (in 3 Revuen)	10	1	3	1	—	—
Cornichon	4	3	—	—	—	—
Frauentag	—	2	—	—	—	—

	Schau- spieler	Schau- spieler- innen	Spiel- leiter	Kapell- meister	Tanz- leiter	Bühnen- bildner
L. A. Radio-Bühne	3	3	—	—	—	—
Kinderparadies	—	2	—	—	—	—
Schoko-Theater	2	—	—	—	—	—
Zahl der Engagements	64	37	18	5	5	8

Ueber diese Zahlen hinaus verdient insbesondere festgehalten zu werden, wie weit mit diesem mannigfaltigen, reichen und sehr lebendigen Ausstellungsgut die Idee des Schweizerischen Theaters verwirklicht werden konnte.

Zur Uraufführung «Steibruch» von Albert Jakob Welti im Ausstellungstheater schrieb Jakob Bühler u. a.: «Man muss warten können. Vor 25 Jahren forderte ich in einer kleinen Broschüre wohl zum erstenmal im alten Kampf für ein schweizerisches Theater, den schweizerischen Schauspieler, die einheimische Berufsbühne. — So ziemlich alles, was damals unter dem Strich schrieb, lehnte die Forderung als unmöglich ab. Man erklärte mich für einen Chauvinisten, obschon ich ein Nationaltheater (damals wie heute) ablehnte. Was die Schweizerische Landesausstellung am ersten Ausstellungssonntag mit A. J. Weltis «Steibruch» bot, ist genau das, nach was ich damals rief und später in der «Freien Bühne» ohne Erfolg zu verwirklichen suchte, denn die Zeit war noch nicht reif.

Die Uraufführung am Landesausstellungstheater war die erste schweizerische Theateraufführung, die die Voraussetzungen für eine künstlerische Mundartbühne erfüllte.

Und noch eins: Das Ausstellungstheater ist auch äusserlich eine Erfüllung. Dieser verhältnismässig kleine und einfache Raum, mit etwa 400 Plätzen und seiner erstaunlich guten Akustik ist vorbildlich für ein Volkstheater, in dem um Verinnerlichung und Besinnlichkeit gerungen wird.

Am Publikum liegt es, dieses Unternehmen so zu fördern, dass wir auch nach der Landesausstellung das schweizerische Berufstheater besitzen, dessen Möglichkeit hier aufs überzeugendste nachgewiesen wurde.»

Der Beweis für die künstlerische und kulturelle Berechtigung und Möglichkeit dürfte also geleistet worden sein. Ob diese Grundlage tragfähig genug ist, hätte die von J. Bühler erhoffte Nutzenanwendung zeigen müssen. Inzwischen kam der Krieg und mit ihm die Umgestaltung des öffentlichen Lebens. Die Gefahr der Schliessung der schweizerischen Theater wurde akut. Aber Hand in Hand mit der Mobilisierung der Armee erfolgte diesmal auch die Mobilisierung des schweizerischen Geistes. Der Vorstand des Verbandes Schweizerischer Bühnen veröffentlichte folgenden beachtenswerten Presseaufruf:

«Der Vorstand des Verbandes Schweizerischer Bühnen, in der Ueberzeugung, dass es in dieser schweren und gefährvollen Zeit vermehrte Pflicht sei, die Kulturgüter der Welt zu hüten und dem schweizerischen Volk zur seelischen Erhebung und Befreiung weiter nahe zu bringen, hat in der Hoffnung, beim Publikum und bei den Behörden die unumgängliche Unterstützung zu finden, in seiner Sitzung vom 5. September 1939 beschlossen, seinen Mitgliedern die Fortführung ihrer Betriebe im Rahmen des Möglichen dringend zu empfehlen.»

Fritz Ritter.

BIBLIOGRAPHIE DES SCHWEIZERISCHEN THEATERS 1938 UND 1939

1 9 3 8

Theatergeschichte.

- Cuoni P. Hans Salat. In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. 1938.
Weisz L. Verfassung und Stände des alten Zürich. 1938. Zürich. Verlag d. NZZ.
Weber P. X. Die Sempacher Literatur von 1779—1935. In: Der Geschichtsfreund. Band 90. Stans 1935. Band 91. 1936.
Brentano J. v. Nachtrag für die Ahnentafel der Familie Rusconi. In: Der Geschichtsfreund 1936. 91,304. (Über den Barockdramatiker Lorenz Rusconi).
Huwiler S. Das Professorenverzeichnis des Jesuitenkollegiums Luzern von 1573—1773. In: Der Geschichtsfreund 1935. 90,131—264. (Darin: Bild des Dramatikers J. J. Zimmermann).
Hüppli A. Das St. Gallische Linthgebiet. Uznach 1937. (Darin: Theater in Rapperswil).
Eberle O. Schweizerisches Theater. In: Ebner C. Schweizer-Buch 67—71.
Kleiber O. Carl Albrecht Bernoulli. In: Basler Jahrbuch 1938.
Günther C. Hugo Marti. Bern. Francke 1938.

Religiöse Bräuche und Spiele.

- Siegen J. Religiöses Brauchtum im Wallis. In: Kirche und Leben. Katholisches Jahrbuch 1938. 78—87.
Passionsspiele Luzern 1938. Programm (mit Bildern).

Weltliche Bräuche und Volkstheater.

- Busse H. E. Alemannische Volksfastnacht. Heimatblätter vom Bodensee zum Main. Nr. 45. C. F. Müller. Karlsruhe.
Fischer W. Das ländliche Theater. Kritische Betrachtungen und Anregungen. Zirkular Nr. 11. Bauernkultureller Arbeitsausschuss.
Schneiter R. Streifzug durch mein Leben. In: Jahrbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur 1938, 40—52.

Jugendtheater.

- Vogel T. Spielen ist keine Spielerei. In: Schule und Elternhaus. Zeitschrift des Schulamtes der Stadt Zürich 1938. 8, 55—60.
Vogel T. Kindertheater in der Schule. Frank E. Sprecherziehung im Schultheater. Kuhn W. Das Schultheater staatspolitisch gesehen. In: Der Sonntag. Beilage zum Volksrecht 1938. 19. November. Nr. 46.

Berufstheater.

- Kummer G. Beiträge zur Geschichte des Zürcher Aktientheaters 1843—1890. Diss. Zürich 1938.
Goetheanum Dornach. Bühnenbilder. Dornach, Philosophisch-antropologischer Verlag am G. 1938.
Schmid-Bloss. Jahrbuch 1938/39. Stadttheater Zürich. 17. Jahrgang. 1938.

Film.

- Iros E. Wesen und Dramaturgie des Films. Max Nihans-Verlag. Zürich 1938.
Egli A. Die Schweizer Katholiken und der Film. In: Kirche und Leben. Katholisches Jahrbuch 1938 68—74.

Puppentheater.

- Gauchat P. Das schweizerische Marionettentheater in Zürich. In: Theater der Welt 1938. 2, 34—36.

1 9 3 9

Theatergeschichte.

- Stamm F. Volkskundliches aus den Reiseberichten Thomas Platters d. J. In: Schweiz. Archiv für Volkskunde 1939, 37, 50—51 (Von den Comedianten in Avignon um 1600); 37, 119—120 (Fastnachtstreiben und Prozessionen mit kostümierten Gruppen).
Jost F. Dr. Johann Georg Karin Ritz (Walliser Dramatiker). In: Walliser Jahrbuch. Kalender für das Jahr 1939, 15—24.
Zimmermann A. Fusstapfen einer Lebenswanderung. Selbstverlag Andreas Zimmermann, Hotel Post, Weggis. 1939. (Geschichte des Theaters in Weggis 1849—1935. S. 176—257).
Kachler K. G. Das Schweizer Theaterleben im Sommer 1939. In: Schweizerische Monatshefte 1939. 19, 523—531.
Scherchen H. Xaver Schnyder von Wartensee. In: Die Tat. 14. Dez. 1939.
Arnet E. Theater und Film. In: Die Schweiz — Mein Land! Verlag Otto Walter Olten und Verkehrsverlag Zürich 1939.
Gysi F. Oper und Festspiel. In: Schweizer Musikbuch. Atlantis Verlag Zürich 1939.

Religiöse Bräuche und Spiele.

- Müller-Dolder E. Von verschwundenen und heutigen Karwochenbräuchen in Beromünster (mit 9 Bildern). In: Schweizer Volkskunde 1939. 29, 1—27.
Henggeler R. Ein Krippenspiel. (Weihnachtskrippe in Einsiedeln). In: Schweizer Volkskunde 1939. 29, 94—99. Mit Bildern.
In der Gand H. Jr culla Steila in Stürwis (Dreikönigssingen). In: Schweizer Volkskunde 1939. 29, 1—4.
Die Katakombenheiligen der Schweiz. Die hl. Marianus und Getulius in Wettingen. In: Maria Einsiedeln. 1939, 44, 439—444. (Darin: über barocke Festspiele in Wettingen).

Weltliche Bräuche und Volkstheater.

- D'Basler Fastnacht. Verlag von O. u. A. Zwahlen Basel. 1939.
K. M. Von der Landesausstellung (Besprechung der Masken der Abteilung Volk und Heimat) In: Schweizer Volkskunde 1939. 29, 54—57, mit Bildern.
Dietschy H. Der Umzug der Stopfer. Ein alter Maskenbrauch des Bündner Oberlandes. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 1939. 37, 25—43.
Die Volksbühne. Zeitschrift. 18. Jahrgang 1940.

Festspiele.

- Cherbuliez A. E. Luzern als musikalische Festspielstadt. In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 1939. 4/5, 53—67.

Festspiele am Vierwaldstättersee. X/XI. Jahrbuch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur. Luzern 1939.

Das Büchlein vom Eidgenössischen Wettspiel. Schriften der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur Band 5. (Enthält Beiträge von Edwin Arnet, Max Hangartner, Oskar Eberle, Paul Müller, viele Bilder und das Textbuch des offiziellen Festspiels der LA.) Theaterkultur Verlag Thalwil 1939.

Häne R. Christlicher Gott oder bündnischer Mythos? In: Schweizerische Rundschau. Einsiedeln 1939/40. 39, 522—527.

Jugendtheater.

Banz R. Hundert Jahresberichte. Bausteine zur Geschichte der Einsiedler Stiftsschule. I. Teil. (Darin: Die Deklamationen und die Theateraufführungen S. 52 f.) Einsiedeln, Benziger 1939.

Kachler K. G. Wiederaufführung altattischer Komödien in Masken. In: Die Antike. Bd. 15.

Berufstheater.

Schmid-Bloss K. Jahrbuch 1939/40 Stadttheater Zürich. 18. Jahrgang. 1939. Berner Theaterverein. Monatliche Mitteilungen. I. Jahrgang 1939/40.

Film.

Rüst E. Zehn Jahre SAFU (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie). In: Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. 1939. 78, 334—345.

Theaterkunde.

Beer O. Theaterspielen, eine Ausgleichsfunktion zum Alltag. In: Der Geistesarbeiter. 1939, 18, 134—137.

Turel A. Johann Jakob Bachofens Dramen-Analyse. In: Der Geistesarbeiter 1939, 49—56; 65—73. (Aus: Bachofen-Freud, Zur Emanzipation des Mannes vom Reich der Mütter. Verlag Hans Huber Bern 1939).

Oskar Eberle.

JAHRESBERICHT DER GESELLSCHAFT FÜR THEATERKULTUR

12. JUNI 1938 — 22. OKTOBER 1939.

Die Tagung vom 12. Juni 1938 fand in Zürich statt und stand im Zeichen des «Theaters an der Landesausstellung». Der Einladung war eine über Erwarten grosse Zahl von Mitgliedern und Freunden unserer Bestrebungen gefolgt. In seinen Eröffnungsworten konnte der Vorsitzende auf das Jubiläum des zehnjährigen Bestandes der Gesellschaft hinweisen. Ueber den Verlauf der Tagung orientiert das Protokoll des Geschäftsleiters. Ich wiederhole nur kurz:

Im Anschluss an die geschäftliche Sitzung hörten die Teilnehmer einen kurzen Bericht des Vorsitzenden über «Schweizer Dramen auf Schweizer Bühnen» in der Spielzeit 1937/38, beteiligten sich hierauf an einer Aussprache über «Schweizer Theater und geistige Landesverteidigung», die von Fritz Ritter durch ein markantes Votum vorbereitet und eingeleitet worden war, hörten sodann am Nachmittag einen ausgezeichneten, überzeugend

begründeten Vortrag von Dr. Walter Lesch über «Das Theater an der Landesausstellung in Zürich» und erlebten schliesslich eine erfreulich rege Aussprache über das Thema. Die Versammlung stimmte hierauf einmütig einer Resolution zu, sprach in der Ueberzeugung, dass «die dargelegten Richtlinien die Gewähr für eine würdige Repräsentation des schweizerischen dramatischen Schaffens an der LA bieten», den mit der Leitung beauftragten Herren Dr. W. Lesch und Dr. O. Eberle das entschiedene Vertrauen aus und gab der Hoffnung Raum, dass diesen Bestrebungen auch die ihrer Bedeutung entsprechende staatliche Unterstützung zuteil werde.

Darüber zu sprechen, wie weit sich die Hoffnungen der vorjährigen Aussprache erfüllt haben, ist hier nicht der Ort. Es genüge der Hinweis, dass das Ausstellungstheater unter der Leitung von Dr. Lesch zustande gekommen ist und in einer grossen Zahl von Aufführungen schweizerischen Berufs- und Laienspielern Gelegenheit gegeben hat, vom schweizerischen dramatischen Schaffen lebendiges Zeugnis abzulegen. Im übrigen beabsichtigt der Vorstand der Gesellschaft, in einem späteren Jahrbuch eine ausführliche Darstellung des Theaters an der LA geben zu lassen.

Hingegen muss noch einiges wenige über die Beziehungen unserer Gesellschaft zur Landesausstellung im allgemeinen gesagt werden. Bekanntlich haben wir im Sommer 1937 Besprechungen mit Vertretern der Volksbühne und des Jugendtheaters durchgeführt, und wir dürfen mit Freude feststellen, dass sowohl diese Aussprachen als auch die Leitlinien, die unser Sekretär Eberle für die Durchführung von theatralischen Darstellungen, sowie für den Aufbau einer kleinen Theaterausstellung im Ausstellungstheater der LA Anerkennung fanden und sich in den endgültigen Dispositionen der Landesausstellungsleitung mannigfach auszuwirken vermochten. Nur nebenbei will ich erwähnen, dass verschiedene Mitglieder unseres Vorstandes in der Folge z. T. sehr aktiv am Aufbau der LA mitgewirkt haben, so vor allem Dr. K. Naef als Vorsitzender der Abteilung für künstlerische Veranstaltungen und Dr. O. Eberle bei der Programmgestaltung der künstlerischen Veranstaltungen, als Spielleiter des offiziellen LA-Festspiels und nicht zuletzt beim Aufbau der Theaterausstellung; weiterhin Fritz Ritter als stellvertretender Direktor der Festhalle und als Personalchef des Festspiels, schliesslich der Sprechende in der kleinen und nicht besonders befriedigenden Rolle als Vorsitzender im Fachgruppenkomitee Theater. Ich bekenne freimütig, dass die Arbeit dieses Komitees eigentlich von unserem Dr. Eberle geleistet wurde, und ihr Ergebnis, die Theaterausstellung, fast ganz sein Werk ist.

Wir haben drei Vorstandssitzungen abgehalten. Nachdem infolge der politischen Ereignisse in Oesterreich Salzburg aufgehört hatte, internationale Festspielstadt zu sein, und nachdem nicht nur Internationale Musikwochen in Luzern entstanden, sondern sogar schon drei verschiedene Projekte für die Durchführung internationaler Festspiele in der Schweiz bei Bundesrat Effer eingereicht worden waren, schien es an der Zeit zu sein, den Gedanken in unserm Kreise aufzunehmen und einen detaillierten Vorschlag von Dr. Eberle, «Festspiele Luzern-Vierwaldstättersee», durchzubesprechen. Das praktische Ergebnis dieser ersten Aussprache war eine Eingabe an den Luzerner Stadtrat. Diese Eingabe betonte 1. den internationalen Charakter der Stadt Luzern und ihre besondere Eignung als Festspielstadt

und schlug 2. im Zusammenhange mit dem bevorstehenden eidgenössischen Schützenfest vor, die Frage des für Schützen-, vielleicht auch für Turn- und Sängerkulte geplanten Baues mit derjenigen eines eigentlichen Festspielhauses, das den künftigen Luzerner Festspielwochen zu dienen hätte, zu verbinden und statt zweier Häuser, von denen das eine doch nur speziellen Zwecken dienen würde, ein einziges, und zwar am See, zu errichten, dessen Verwendbarkeit dann allerdings umso viel grösser wäre. Die Eingabe war unter anderm auch von Dr. Felix Möschlin (Schriftstellerverein), Dr. W. J. Guggenheim (Dramatiker), Dr. W. Lesch (Landesausstellungstheater), R. von Reding (Schweiz. Rundsprachgesellschaft) unterzeichnet. Der Luzerner Stadtrat lehnte es bedauerlicherweise ab, materiell auf unsere Anregungen einzutreten. Trotzdem verfolgten wir den Plan für den Bau eines Luzerner Festspielhauses weiter und glaubten in den Arbeiten des Architekten Gebhard Utiger eine geeignete Grundlage für die Fortführung der Diskussion gefunden zu haben. Indessen sind wir bis heute noch nicht über vorbereitende Besprechungen hinausgekommen. Eine weitere Frage, die den Vorstand erneut beschäftigte: Wie gelangen wir zu einer schweizerischen Theatersammlung? wird heute nachmittag noch eingehend behandelt werden, sodass ich hier über die bisherigen Beratungen des Vorstandes hinweggehen kann, ebenso wie über laufende Verhandlungen wegen ihrer vorläufigen Unterbringung. Eine letzte Sorge galt dem Inhalt und Charakter des nächsten Jahrbuches.

Zum Kapitel Theatersammlung noch zwei Worte: In Luzern wurde zur Premiere des Passionsspiels vor der Hofkirche am 9. Juli 1938 eine luzernische Theaterausstellung aufgebaut, und zwar in den Räumen des alten Archivs im Rathaus, denselben Räumen, in denen seinerzeit der Dramatiker und Regisseur Renward Cysat arbeitete, d. h. Spieltexte und Regiebücher schrieb; sie veranschaulichte das Wirken der Luzerner Bekrönungs-Bruderschaft vom Mittelalter bis in die Gegenwart. — Eine Anfrage des Kölner Theatermuseums, ob in seinen Räumen eine schweizerische Theaterausstellung veranstaltet werden könnte, ist durch den Ausbruch des Krieges vorläufig hinfällig geworden.

Die Zusammensetzung des Vorstandes erfuhr an der letzten Jahresversammlung einige Änderungen: Die Herren Prof. Dr. O. von Greyerz, Dr. Linus Birchler und Dr. Otto Kleiber sahen sich zu unserm allseitigen Bedauern gezwungen zurückzutreten; Herr Prof. von Greyerz wünschte infolge der fortgeschrittenen Jahre entlastet zu werden, die beiden andern Herren wurden durch ihre berufliche Tätigkeit in erhöhtem Masse in Anspruch genommen. Es ist mir ein Bedürfnis, allen drei Herren und im besondern dem unentwegten Vorkämpfer in der Betonung unserer Schweizer Eigenart, Prof. von Greyerz, auch hier noch einmal für ihre langjährige und wertvolle Mitarbeit den aufrichtigsten Dank auszusprechen. In den Herren Prof. E. Müller (Zürich), Dr. W. Lesch (Zürich) und W. R. Ammann (Olten) haben wir drei neue Vorstandsmitglieder gewonnen, die für unsere Arbeit eine erfreuliche Stosskraft mitbringen.

An Publikationen der Gesellschaft erschienen im abgelaufenen Geschäftsjahr zwei: das Jahrbuch «Festspiele am Vierwaldstättersee», das als Doppelband X/XI für 1938 und 1939 herauskam, und als Band IV unserer «Schriften-

reihe» eine Untersuchung von Dr. Max Büsser über «Die Römerdramen in der Theatergeschichte der deutschen Schweiz». Das Buch gibt eine ebenso gründliche wie interessante Uebersicht über diejenigen Dramen des schweizerischen Ordens- und Laientheaters, die dem Stoffkreis der römischen Geschichte entnommen sind, und trägt vom Jahre 1492 bis zum Jahre 1825 eine erstaunliche Fülle zusammen.

Die Gesellschaft für Theaterkultur hat es nicht unterlassen, immer wieder auch mit andern Verbänden freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Abgesehen davon, dass uns die Theater regelmässig ihre Programme schicken, stehen wir im Austauschverkehr mit dem «Büchermarkt» in Bern und bekommen dessen bibliographisches Bulletin, ausserdem mit der Gesellschaft für Theatergeschichte in Berlin, dem Institut für Theaterwissenschaften in Kiel, der Société des historiens du Théâtre in Paris und im Korrespondenzverkehr mit dem theaterwissenschaftlichen Institut in Köln. — Die Gründung einer Stiftung Pro Helvetia haben wir grundsätzlich begrüsst und uns bereit erklärt mitzuwirken. — Mit dem Zentralverband schweizerischer dramatischer Vereine, dessen Präsident nach dem Tode Heinrich Webers unser Vorstandsmitglied W. R. Ammann geworden ist, gedenken wir im kommenden Geschäftsjahr engere Fühlung zu nehmen als bisher. — Zu verschiedenen Malen sind wir auch mit Vertretern der schweizerischen Rundspruchgesellschaft zusammengetroffen, und an ihrer Jahresversammlung 1939 hat Herr Ammann unsere Gesellschaft vertreten. — Dass der Schweizerische Schriftstellerverein unseren Zielen das regste Interesse entgegenbringt, brauche ich kaum besonders zu erwähnen. — In welch hohem Masse wir uns der Freundschaft der «Stiftung für Suchende», des Heimatschutzes und der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker erfreuen, hören Sie jeweilen aus unsern Rechnungsberichten. Der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker gebührt aber diesmal unser ganz besonders aufrichtiger Dank; denn sie hat an ihrer diesjährigen Generalversammlung beschlossen, unserer Gesellschaft zum Aufbau der Theaterausstellung an der LA den prächtigen Beitrag von Fr. 500.— zur Verfügung zu stellen.

Ohne Freundschaft geht es nun einmal nicht! Im Leben von Gesellschaften und Verbänden so wenig wie im Leben von Einzelnen. Wir wollen es deshalb dankbar anerkennen, dass unsere Gesellschaft solche Freunde besitzt und immer wieder Freunde gefunden hat; Freunde, deren Namen ich nennen durfte, aber auch andere, die nicht genannt werden wollen; ihnen gilt unser Dank nicht weniger herzlich. — Wir sind heute vor allem die Nehmenden; denn wir bauen erst auf. Das Nehmen überbindet uns aber auch die Pflicht, dereinst zu geben. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen, unsere Bestrebungen ihren Zielen immer näher zu bringen. Ich bitte unsere Mitglieder, auch in diesen Tagen, da sich hier und dort Schatten ganz anderer Art über unser Leben legen, der Gesellschaft die alte Treue zu wahren und zu ihrer Sache, die bisher gut war und die immer gut sein wird, aller äussern Ungunst zum Trotz zu stehen.

Basel, im Oktober 1939.

Dr. Fritz Weiss.